

Was sollte und was kann man von einem Sonderheft wie diesem in der gegenwärtigen Situation, was von den beteiligten Autoren und der sie betreuenden Redaktion erwarten?

Einen Einblick in eine Um- und Aufbruchsituation, die Aufgaben zeigt, aber auch Ängste und Hoffnungen. Mit Sicherheit keine Bilanz dessen, was bisher auf dem Boden der neuen Bundesländer in Sachen Denkmalpflege unternommen oder – in der Mehrzahl der Fälle (eben dort, wo der Staat kein ideologisches Interesse im weitesten Sinne hatte oder keine Devisen durch kanalisierte Touristenströme zu erwarten waren) – unterlassen, ja bisweilen weggeplant und ausgelöscht wurde. Systemgläubigkeit läßt sich eben am leichtesten dort erreichen, wo Vergleichsmöglichkeiten mit Leistungen fehlen, die ihren Namen verdienen. Am gefährlichsten wurden letztere dort, wo auch die Zeit als Komponente einbeziehbar geblieben war, wo man allein in Anbetracht in vielfacher Sicht höherer Qualitätsaussagen der Vergangenheit die Vertreter einer vermeintlich besseren Gegenwart und Zukunft Lügen gestraft sehen konnte. Baudenkmäler als Zeugnisse und Vermittler von Geschichte bedeuteten Orientierungshilfe, boten Anhaltspunkte für die Befragung der Gegenwart, hatten eine Aufgabe, blieben identifizierbar und boten die Möglichkeit, sich mit ihnen insgesamt oder in Teilen zu identifizieren. Der Staat dagegen selektierte, was ihm für die Gegenwart und seine Ziele dienlich schien, versuchte Erinnerungen und Erinnerungsmöglichkeiten zu beseitigen, ersetzte ihm nicht passende Aussagen durch andere: Das im Kriege schwer getroffene Berliner Stadtschloß z.B. wurde – als Symbol des preußischen Staates betrachtet - am 30.12.1950 gesprengt und gegen das Gebäude der Volkskammer, den „Palast der Republik“, „ausgetauscht“.

Und die alten Bundesländer? Jahrzehntelange Fehlinformation der Öffentlichkeit und das mitunter krampfhaft Bemühtsein um Reputierlichkeit auch bei politischen Gegnern haben nicht nur ein unmoralisch agierendes System geduldet, sondern wohl auch über Gebühr lange am Leben erhalten, zudem die eigene Position geschwächt. Viele zutiefst menschliche, befreiende, von Sympathie und spontaner Hilfsbereitschaft getragene wie ernüchternd demaskierende Einsichten, auch der Glaube an einen wieder möglichen Rückgewinn von Menschenwürde, die beim friedlich-demokratischen Widerstand gegen das ehemalige DDR-Regime und beim Fall der Mauer das Geschehen – völlig unerwartet und kaum begreiflich – eine Zeitlang bestimmten (aus heutiger Sicht fast nur für einen Augenblick), sind zu einem großen Teil unnötiger- und bedauerlicherweise verfliegen oder haben sich reduziert. Jeder selbstgefällige Vergleich der alten mit den neuen Bundesländern ist ein Selbsttäuschungsversuch, der zum Scheitern einer alle geistigen – nicht nur materiellen – Kräfte fordernden Aufgabe führen muß.

Was haben die alten Bundesländer aus ihrem historischen Erbe gemacht, das ihnen nach dem Krieg noch zur Verfügung gestanden hatte? Was aus dem Potential ihres steigenden Wohlstandes? Würzen nicht bis zum Überdruß viel zu viele Politiker und Planer ihre denkmalpflegerischen Sonntagsreden z.B. mit der Feststellung, daß in der alten BRD mehr historische Bausubstanz *nach* als *im Krieg* zerstört worden sei, um damit anzudeuten, daß auch sie die Denkmalpflege inzwischen anerkennen und sie

berücksichtigt werden könne, sofern sie die Wirtschaftskraft stärke, zumindest aber nicht einschränke? Und: Schließlich hätten auch die meisten Denkmalpfleger ihre Leichen im Keller und würden durch Angriffe auf vermeintliche Gegner darüber hinwegtäuschen! Genügend kalte und heiße Abbrüche von Bauten zeigten die Not, die durch ihre überzogenen Forderungen geschaffen worden sei.

Vergißt man in diesem Zusammenhang, daß der Rückbau mancher Baudenkmäler oder sogar ihre Nachschöpfung fast nie von einem Denkmalpfleger befürwortet sind, sondern sich dieser massiv gegen eine seit Jahren zu beobachtende, meist von Bürgern initiierte Welle rehistorisierender Maßnahmen vergeblich zur Wehr zu setzen versucht? Begreift man nicht, daß Geschichte ein sich fortschreibender Prozeß ist, bei dem sich nichts in gleicher Weise wiederholen kann, weil sich auch die Rahmenbedingungen eines Geschehens verändern? Daß auch negative Zeugnisse ihre Bedeutung haben, eine zu Besonnenheit mahnende und an Aufgaben erinnernde?

Auf dem Boden der neuen Bundesländer läßt sich für denjenigen, der aus den alten kommt, erahnen, was in letzteren hätte erhalten werden können: Bisweilen fühlt er sich in eine Rückblende einbezogen, behaftet mit dem Makel des Verfalls, der Selbstauflösung. Er erkennt eine Fülle an Details, die bei altbundesrepublikanischen, häufig „flurbereinigenden“ Denkmalwiederherstellungen Schritt für Schritt abhanden gekommen sind, eine Studienmöglichkeit für Details wie für gebaute Zusammenhänge, die im Westen der neuen BRD als authentische Zeugnisse in dieser Komplexität nicht mehr bestehen: schier unlösbare, überaus reizvolle Aufgaben für Denkmalpfleger und qualifizierte Bau-fachleute, aber nicht nur für diese. Er erkennt aber auch die Isolation, die manche Einzeldenkmäler durch Kahlschlag ihres Umfeldes und durch monotone Ersatzbauten erfahren haben. Ein Wechselbad zwischen Plattitüden und – Verzeihung – exotisch wirkender Dekadenz für die einen, ein makelbehaftetes, ein belastetes und noch belastendes, ein manchmal lähmendes oder zu schnellem Wandel und damit Handeln zwingendes Problem für die anderen. Es gilt, Konsequenzen zu ziehen, ein Erhaltungskonzept zu entwickeln, das klar strukturiert ist, das – differenziert nach Wertigkeit – zwischen reversiblen und irreversiblen Maßnahmen unterscheidet und in einzelnen Schritten verwirklicht werden kann, bei denen die Sicherung wertvoller Substanz absoluten Vorrang z.B. vor Schönheitsreparaturen zu haben hat, bei dem nicht alte Fehler, so etwa – wegen der Unerfahrenheit von Architekten und Planern mit historischer Bausubstanz – die westdeutsche Kahlschlagpolitik von Altstadtsanierungen der späten sechziger und der siebziger Jahre, wiederholt werden.

In den am 02.03.1990 verabschiedeten „Wartburg-Thesen“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der damaligen BRD und ihrer Kollegen aus der damaligen DDR, in denen Wünsche und Forderungen für eine zukünftige Denkmalpflege formuliert worden sind, wird ihre Rolle auf einen einfachen Nenner gebracht: „Denkmalpflege ist von existentieller Bedeutung für alle“. Wirtschaftlichen Bedenken, wie sie geäußert werden könnten im Hinblick auf zwei notwendige wesentliche Änderungen in den neuen Bundesländern, auf die Erweiterung des bisherigen Denkmalbegriffs und auf den Verzicht einer Klassifizierung von Denk-

mälern, kann einerseits begegnet werden mit dem Argument ihrer jüngst unter Beweis gestellten Bedeutung für das Selbstverständnis eines Demokratisierungsprozesses wie für die Wiederherstellung der kulturellen Identität, andererseits mit dem Hinweis auf ihren positiven Einfluß auf den Markt, der zur Stärkung gerade mittelständischer Betriebe und damit zur Ideologieresistenz und politischen Stabilität führt.

„Burgen, Schlösser und Herrenhäuser wurden vom DDR-Staat gegenüber der Kirche als eigentlich noch schlimmer erachtet, obgleich das Volk an ihnen in vielfacher Weise beteiligt war“, so die Äußerung eines Mitglieds der Deutschen Burgenvereinigung aus den neuen Bundesländern anläßlich eines Kontaktseminars am 22./23.06.1990 auf der Marksburg. Bei diesem Kontaktseminar stellte sich in bezug auf Arbeitsweise, -schwerpunkte, Dringlichkeit, gegenseitigen Informationsaustausch sehr bald ein bisherige gedankliche Grenzen überwindender Konsens ein. Die anläßlich dieser Veranstaltung erstmals erklärte Absicht der Redaktion, ein Sonderheft – damals noch über die DDR – herauszugeben, wurde begrüßt. Hier angesprochene wie auch angeschriebene potentielle Autoren sahen ihre Mitwirkung als Selbstverständlichkeit an. Es wurde ein Konzept entwickelt, das thematisch alle wesentlichen Forschungsdisziplinen und ihre Aufgaben einschließlich der Denkmalpflege – mit Rück- und Ausblick – ansprechen sollte, dies zudem an Beispielen aus allen jetzigen neuen Bundesländern und durch ausschließlich dortige Autoren, die die Objekte und die sich aus ihnen ergebenden Aufgaben und deren bisherige Lösungsmöglichkeiten am besten

kennen. Diese Absicht konnte jedoch nicht konsequent durchgehalten werden. Zwei von mehreren geäußerten Gründen für eine Absage scheinen mir besonders charakteristisch: Derjenige, möglichst viel an Denkmalsubstanz vor Ort retten zu wollen (zu einem späteren Zeitpunkt gebe es vielleicht nur noch wenig, über das man schreiben könne, obgleich das Publizieren sicher für die bedrohten Denkmäler ebenso wichtig sei) und derjenige, nach bisherigen Anfeindungen durch systemfreundlichere oder – feindlichere Fachkollegen wegen persönlicher Betroffenheit nicht zusammen mit diesen an einer gemeinsamen Publikation teilnehmen zu wollen.

Ein auf Gegenseitigkeit beruhender Lernprozeß hat begonnen: Partnerschaften für die neuen Bundesländer, für Städte, für Objekte sind entstanden, Partnerschaften zwischen einzelnen Initiativen haben sich entwickelt. Der gute Wille ohne fachkompetente Beratung und Betreuung nützt allerdings wenig.

Wir, die Redaktion, möchten im Auftrage der Deutschen Burgenvereinigung mit diesem Sonderheft nicht nur der besonderen Situation Rechnung tragen, sondern signalisieren, daß wir uns als Mittler einer Aufgabe sehen. Sei es durch Beiträge, sei es durch Angebot von Fachkompetenz aus den eigenen Reihen wie darüber hinaus. Zudem benötigen gerade wir, um unsere Aufgabe zu erfüllen, Informationen, die dazu beitragen, das, was in Bewegung geraten ist, in Bewegung zu halten. Jede offen angesprochene sachbezogene Kritik, jedes Diskutieren divergierender Sachstandpunkte dient der Sache selbst und dem sich in der Öffentlichkeit für sie entwickelnden Verständnis.

Hartmut Hofrichter

Kontaktadressen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. in den neuen Bundesländern:

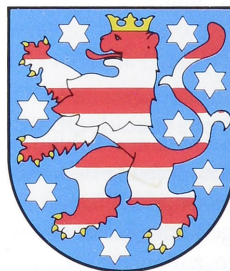
Landesgruppe Berlin-Brandenburg:

Vorsitzender: Dieter Barth
Groß-Ziethenerstr. 102
1000 Berlin 49



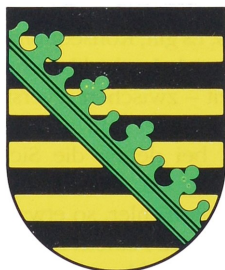
Landesgruppe Thüringen:

Vorsitzender: Dipl.-Prähist. Thomas Stolle
Runneburg
O-5237 Weisensee



Landesgruppe Sachsen:

Vorsitzender: Bernd Wippert
Museumsdirektor
Burg Kriebstein
O-9251 Kriebethal



Landesgruppe Sachsen-Anhalt:

Vorsitzende: Dr. Irene Roch
Paul-Künster-Str. 10
O-7033 Leipzig



Landesgruppe Nord einschließlich Mecklenburg-Vorpommern:

Vorsitzender: Dipl.-Phys.
Thomas J. Meyer-Bretschneider
Holzwiete 8
2000 Hamburg 52

